

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörerinnen und Leser,

wenn ich in diesen Tagen mit meinem Wagen durch die Natur tuckere, oder noch besser: mit den Füßen an den Beinen am Hintern durch Wald und Feld wandere, dann bin ich schier überwältigt von der Pracht und Üppigkeit von Gottes Schöpfung. Überall sprießt das Grün der Bäume und Sträucher, schießen Gras und Getreide aus der Erde hervor, verströmen Blüten ihre Düfte, freuen sich Vögel und Insekten ihrer Freiheit unter dem Himmel. Im Hornbachtal stolzieren Dutzende von Störchen durch die Auen und segeln majestätisch durch die Lüfte. Eine Wonne ist das, was Gottes Erde hervorbringt, meine Seele jubelt da dem Schöpfer zu.

Weniger zum Jubeln ist das, was sonst noch geschieht: die Krisen, die uns gesundheitlich, wirtschaftlich und politisch auf die Nerven gehen und die Haare zu Berge stehen lassen. Corona, Rassismus und Diskriminierung, die Schreie der Menschen und Tiere, der Natur, der ganzen Erde, die unter den Verhältnissen, mit denen wir zu leben und die wir zum großen Teil zu verantworten haben, leiden und stöhnen. Von einer gerechten Welt, selbst von gerechten Verhältnissen hier in Deutschland, sind wir weit entfernt. Da klingen die Worte des Propheten Jesaja, der Losungstext für den 24. Juni 2020, fast schon wie eine weltfremde Utopie:

Wie die Erde hervorbringt, was sprießt, so wird Gott der HERR Gerechtigkeit sprießen lassen und Ruhm vor allen Nationen. (Jesaja 61,11)

Gott will Gerechtigkeit schaffen für die Welt. Seinem Volk Israel nach all der Schmach, die es selbstverschuldet erleiden musste, weil es von Gott abgefallen ist, wieder zu Ruhm und Ehre verhelfen, ja, es über die Nationen stellen, die es jahrhundertlang bedrängt, bedroht und unterdrückt haben. Juda soll das alle anderen Länder dominierende Königreich, Jerusalem der geistige Mittelpunkt der Erde werden. Ziemlich verwegene weltpolitische Ideen für ein kleines Völkchen, das sich mit Mühe und Not, meistens gar nicht zwischen den Großmächten der damaligen Zeit behaupten konnte, sondern eher zwischen diesen zerrieben wurde.

Auch heute zerreiben die Großmächte der Welt, aber auch das Großkapital, die globalen und weltbeherrschenden Konzerne, kleinere Länder, bestimmen über unzählige Einzelschicksale. Und gerade heute geht es den großen Führungsnationen USA, China und Russland weniger um Gerechtigkeit als um die Wahrung und Durchsetzung ihrer jeweiligen Interessen. Auch Deutschland ist da keine Ausnahme, und wirtschaftlich gesehen ist auch unser eher kleines Land eine globale Großmacht. Eine, die zwar versucht, ärmeren Ländern Hilfe zukommen zu lassen, die aber doch sehr schnell dicht macht, wenn eigene Interessen, vor allem die des deutschen Verbrauchers und Konsumenten, beeinträchtigt sind.

Und wenn wir von der weltpolitischen Bühne mal absehen und uns den kleinen Theatern in Stadt, Dorf und Familie zuwenden, dann sehen wir, dass wir zwar oftmals großen Wert auf Gerechtigkeit für uns selbst legen und uns immer wegen irgendetwas ungerecht behandelt fühlen, dass wir aber auch fleißig und rücksichtslos eigene Interessen durchsetzen, und dabei nicht selten über Leichen gehen, im übertragenen wie im wortwörtlichen Sinne, durch die ökologischen und wirtschaftlichen Konsequenzen unseres Tuns und unseres Lebensstils. Gerech ist ganz bestimmt auch nicht unser Umgang mit den Tieren: die einen werden verhätschelt und bekommen besseres Futter als manch armes Menschenkind, die anderen werden erbarmungslos gequält und abgeschlachtet, damit wir fressen können.

Gott aber will Gerechtigkeit für Mensch und Tier, das war schon den alten Juden ein Anliegen und erst recht den ersten Christen. Der Lehrtext zur Tageslosung aus dem Jakobusbrief sagt uns, wie Gerechtigkeit beginnt:

Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften.
(Jakobus 3,18)

Der Gott der Gerechtigkeit in aller Welt legt die Saat der Gerechtigkeit in unseren Gärten und Vorgärten an. Da ist der Segen Gottes immer dann spürbar, wenn die Saat der Liebe und der Gerechtigkeit aufgeht. Der Friede Gottes wird erfahrbar für diejenigen, die den Frieden stiften und für die, denen der Friede zuteilwird. Diese Frucht brauche ich auch gar nicht als Trophäe meines Ruhmes vor mir herzutragen, das hab ich nicht nötig. Denn die Freude über die Frucht der Gerechtigkeit, der Friede, geht so tief, dass allein diese Freude mir schon genügt. Die Ehre wiederum liegt allein bei dem, der die Frucht der Gerechtigkeit und der Liebe gesät hat, in unsere Vorgärten, aus denen der Friede für die Welt erwächst, in unsere Herzen, bei Gott.

Lassen Sie uns Frieden stiften, hinwirken auf eine größere Gerechtigkeit für Mensch und Tier! Seien Sie gesegnet mit dem Frieden Gottes. Amen.